Morgen-Ausgabe
Nr. 261 – 67. Jahrgang.

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Sonntag, 8. Juni 1919.

Groß-Berlin

Pfingstfest.

Nun ist auch das „liebliche Fest" gekommen, und wenn man es im gleichmaß und der Unfehlbarkeit des Kalenders auch mit Bestimmtheit erwarten konnte, so bleibt in dieser unlieblichen Zeit doch etwas die Ueberraschung, daß selbst das Selbstverständliche Wahrheit werden konnte. Seltsam sind wir diesmal in das Fest hineingetragen worden. Mit einem unfreiwilligen Feiertag fing es an, und jetzt liegen zwei Feiertage vor uns und damit die Frage: „Was fängt man an?" Es ist ja das Seltsame, daß inmitten der größten, allgemeinsten Sorgen die kleinen persönlichen Sorgen nicht ruhen, daß es wirklich und wahrhaftig Menschen gibt, die dem Problem ungeahnter Feiertage nachsinnen. Auch das, gerade das ist zu verstehen. Denn diese Tage, von bangen Fragen erfüllten Tage lassen uns im Feiertag das Besondere, die froheste Erwartung greifen. Man sucht nach schöneren, friedlicheren Stunden. Das Liebliche des Festes will gesucht sein.

Soll man sich der Stadtbahn anvertrauen oder den Spreedampfer, und den Frieden dort suchen, wo man ihn viele schöne Jahre lang gefunden hat? Man überlegt und beginnt zu zweifeln. Denn man ist an den letzten Sonntagen die Stadtbahnzüge mit ihrer gewaltigen Menschenfracht gesehen, mit den ungezählten Menschen, die auf Trittbretter, auf Dächern in die schöne Natur hinausfuhren. Dieser Natur fehlt zur restlosen Schönheit „nur" das Wesentliche: die einsamen Stellen, die Stille. Sie vermag uns an Tagen, da Tausende in ihr Stärkung und Erholung suchen, nicht das Gefühl zu geben, das man in ihr allein sein kann. Das weiß jeder, und doch fahren Tausende und Abertausende hinaus, und auch sie haben recht, denn sie sollte man im Steinmeer der Weltstadt die reine Festesfreude empfinden?! Ganz rein wird ja diese Freude so wie so nicht sein, denn wer könnte der Wirrsal und Trübnis dieser Zeit ganz entfliehen?! Nur der Dank lebt in uns, daß es Stunden gibt in diesem armseligen Dasein, die uns reicher, nachsichtiger stimmen und vertrauensvoller; in denen wir an den Frieden glauben — nicht an den papiernen von Versailles, sondern an den höheren, verinnerlichten, den jeder sich selbst erkämpfen kann. . . .

Wenn nicht alles trügt, wird sich auch das Wetter eines feierlichen Aussehens befleißigen. Und da die „Frühkonzerte" wieder eingeführt sind, läßt sich schon am hellen Morgen bei besserer und friedlicher Musik, bei Kaffee-Ersatz oder hervorragend teurem Mokka, eine Festesstimmung schaffen. Ja, so kommt denn alles wieder, was einmal, in besseren Tagen, schon dagewesen war und als Selbstverständlichkeit hingenommen wurde.

So kommt auch das Frühkonzert wieder. **Es trifft die Welt und die Menschen verändert,** aber es macht auch zu dieser veränderten Zeit Musik. Denn, im Grunde genommen, und von gewohnheitsmäßigen Einschränkungen abgesehen, geht das Leben doch seinen gewohnten Gang.

Es ist so wieder Pfingsten geworden. Niemals als an diesem Feste ist die Natur schöner, niemals ruft sie den müden Großstädter lockender in ihren Bezirk. Es ist die Zeit der lieblichsten Blüte. Und damit auch die Zeit der innigsten Hoffnungen.

Der Eiserne Hindenburg. Ein trauriges Ende ist dem Eisernen Hindenburg in Berlin beschieden. Das zwölf Meter hohe Riesenstandbild am Königsplatz steht jetzt einsam und verlassen da. Beteiligt sind daran die Stadt Berlin, der Luftfahrerdank, der in Konkurs geraten ist, und die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Die Nagelung hat insgesamt ¾ Million Mark ergeben, so daß auf jede der beteiligten Stellen ungefähr ¼ Million Mark entfällt. Der Luftfahrerdank hat nach Abzug der Unkosten etwa 130 000 Mark erhalten. Danach hätten also die Kosten annähernd die Hälfte der Einnahmen verschlungen. Nun werden die Kosten für den Abbruch des Denkmals den Reinertrag noch weiter verringern, so daß der Ueberschuß verhältnismäßig unbedeutend sein wird. Auch in vielen anderen Städten ist das Ergebnis im Vergleich zu der aufgewendeten Mühe recht gering. Berlin hat die Uebernahme des Eisernen Hindenburg ausdrücklich abgelehnt.

Impfungen jederzeit. Von jetzt ab werden in der staatlichen Impfanstalt, Thaerstraße 30 (Zentralviehhof), Mittwochs und Freitags von 9 bis 10 Uhr vormittags Impfungen vorgenommen. Es können zur Impfung Erst- und Wiederimpflinge vorgeführt werden, die der gesetzlichen Impfpflicht nachkommen. Außerdem können Erwachsene in Frage, die sich wegen einer Auslandsreise oder wegen einer drohenden Pockengefahr impfen lassen wollen. Die Impfungen für Erst- und Wiederimpfungen sind **unentgeltlich.** Zu den angegebenen Stunden stehen die Aerzte der Anstalt auch für Beratungen bei angeblichen schädlichen Folgen der Impfung sowie für Belehrung über den Zweck und Nutzen der Impfung zur Verfügung.

Der Raubmord in der Lothringer Straße. Das Verbrechen, das am 23. Mai früh morgens in der Lothringer Straße 73 an dem Speiseeishändler Sacco verübt wurde, ist jetzt **vollständig aufgeklärt.** Nach der Verhaftung des einen Mörders, des Kutschers Stuck, gelang es der Kriminalpolizei zunächst, in dem siebzehnjährigen Arbeitsburschen Willi Such aus der Beusselstraße einen Mitwisser festzunehmen, der Stuck und seinen Mittäter auf Sacco aufmerksam gemacht und sie zur Erkundung der Oertlichkeit in seinen Laden eingeführt hatte. Der dringende Verdacht der Mittäterschaft fiel dann auf einen 21 Jahre alten Unteroffizier Rudolf Bernhard, der zuletzt bei einer Sanitätskompagnie in Dürlettel im Kreise Meseritz gestanden hatte. Bernhard wurde in einem Hotel in Charlottenburg aufgestöbert, war aber bereits abgereist, als man ihn festnehmen wollte. Bernhard hatte in dem Hotel mit einer Geliebten gewohnt, die als eine Frau aus Lagowitz bei Meseritz festgestellt wurde. Gewisse Spuren deuteten darauf hin, daß er mit dieser Frau in der Richtung nach Meseritz abgefahren war. Es gelang, das Pärchen gestern in Meseritz zu ermitteln und festzunehmen. Bernhard und seine Geliebte wurden dort einstweilen in das Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Vier Kriminalbeamte wurden von hier nach Meseritz entsandt, um die Verhafteten nach Berlin abzuholen.

Zwei neue Raubanfälle. Als gefährlicher Schleichhändler entpuppte sich ein unbekannter Mann, der einer Konfitürenhändlerin aus der Wollliner Straße Waren unter der Hand anbot. Die Händlerin ging auf das Geschäft ein, bat dann in ihrer Wohnung abgeschlossen werden sollte. Zum Ankauf waren ungefähr 3000 Mark erforderlich. Auf diese hatte es der „Verkäufer" abgesehen. Als er damit rechnen konnte, daß die Händlerin den Betrag in der Wohnung holen mußte, sandte er sich bei ihr ein, fiel plötzlich über sie her, raubte ihr das Geld und verschwand mit der Beute, bevor sie um Hilfe rufen konnte. — Im Tiergarten überfallen wurde in der gestrigen Nacht ein Herr aus Köpenick. Zwei Burschen sprangen ihm plötzlich an die Kehle. Einer würgte ihn solange, bis der andere ihm Uhr und Barschaft abgenommen hatte. Dann verschwanden beide, bevor sich der Ueberfallene wieder erholt hatte, im Gebüsch. Auf die Ermittelung der Räuber ist für jeden Fall eine **Belohnung von 500 Mark** ausgesetzt worden. Mitteilungen sind an Kriminalkommissar Lehnerdt im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums zu richten.

Der große Geldschrankeinbruch bei der Waffenstillstandskommission in der Budapester Straße 14, über den wir vor einigen Tagen berichteten, hat seine Aufklärung gefunden. Den Nachforschungen der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Einbrecher zu ermitteln und festzunehmen und einen großen Teil des gestohlenen Geldes wieder herbeizuschaffen. Die Verhafteten sind drei Einbrecher, der Schlosser Robert Claus, genannt der schwarze Robert, der Arbeiter Karl Misch und der Tischler Oskar Marsch. Mit ihnen wurden die Geliebten der Einbrecher festgenommen, in deren Wohnungen sie sich verborgen hielten, eine Gitte Cabuffi, eine Emma Hoffmann und eine Frau Gertrud Schäfer. Die Gesellschaft verkehrte in einer Kaschemme in der Elsasser Straße, wo Marisch Vorsitzender des dort tagenden „Gesangvereins Heimet" war. Die zutagearbeiteten Werkzeuge der Einbrecher waren in einer Schlosserwerkstatt in der Grenadierstraße angefertigt worden, die aufgebrochen und geschlossen wurde. Wer über das Treiben der Verhafteten nähere Mitteilungen machen kann, wird gebeten, sich an Kriminalkommissar Vonberg im Zimmer 33 des Berliner Polizeipräsidiums zu wenden.

Ein Leichenfund an der Oberbaumbrücke. Auf ein Verbrechen läßt ein Leichenfund schließen, der an der Oberbaumbrücke in der Nähe des Ufersteins gemacht wurde. Dort wurde die Leiche eines fast ganz nackten, unbekannten Mannes angeschwemmt, die mit Weidenruten und Bindfaden zusammengeschnürt war. Die Revierpolizei und die Mordkommission stellten fest, daß sie außerdem verschiedene schwere Verletzungen aufweist, die auf einen Mord hindeuten. Der Schädel ist an der rechten Seite vollständig zertrümmert. Die Verletzung scheint den Tod des Mannes herbeigeführt zu haben. Eine Wunde am Arm scheint von einer Schußwunde herzurühren. Der rechte Unterschenkel fehlt. Er scheint von einer Dampferschraube abgerissen worden zu sein. Von der Kleidung ist nur noch ein Militärschnürstiefel und ein grauer Strumpf am linken Fuß vorhanden. Alles andere fehlt. Ob die Leiche unbekleidet ins Wasser geworfen oder die Kleider später von Dampferschrauben abgerissen worden sind, weiß man nicht. Da die Leiche erst wenige Tage im Wasser gelegen hat, liegt zweifellos ein Verbrechen vor, das erst vor wenigen Tagen verübt worden sein muß. Der Unbekannte ist etwa 45 Jahre alt und kräftig gebaut, hat dunkelblondes Haar und einen dunkelblonden Schnurr- und Kinnbart.

Neuordnung der Gehälter und Löhne der städtischen Angestellten und Arbeiter.

Der Stadtverordnetenausschuß zur Vorberatung zur Magistratsvorlage über die Zahlung einer Entschädigungssumme an Beamte, Festangestellte und Lehrer trat am Freitag vormittag im Berliner Rathaus zusammen. Den Vorsitz führte Stadtverordneter Zubeil, der Magistrat war durch den Kämmerer Boeß und Stadtrat Dr. Franz vertreten. Nach längerer Beratung wurden folgende Anträge unter Ablehnung anderer einstimmig angenommen: „Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, die Magistratsvorlage mit folgenden Aenderungen anzunehmen: 1. Die Magistratsvorlage mit folgenden Aenderungen anzunehmen: a) für Verheiratete und b) für Verheiratete auf 1200 Mark und c) für jedes Kind auf 200 Mark. 2. Die zu 1 bewilligten Beträge werden nach Einführung einer neuen Besoldungsordnung mit rückwirkender Kraft auf die dann zu zahlenden Summen angerechnet. Der am 30. April 1919 gefällte Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in der Gehaltsfrage der Bureauhilfskräfte hat die städtischen Behörden in eine Zwangslage gebracht, die in ihrer Konsequenz zu erheblicher finanzieller Belastung führt und das Selbstverwaltungsrecht der Stadt in Frage stellt. Dieser Schiedsspruch hat aber auch zu einem Mißverständnis der Besoldungsverhältnisse geführt. Dieses soll ausgeglichen werden. Der Stadtverordnetenversammlung wolle deshalb vorschlagen, daß die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen: 1. mit tunlichster Beschleunigung eine Vorlage über die Neuordnung der Gehälter und Löhne der städtischen Beamten, Lehrer, Angestellten und Arbeiter bis 1. Oktober 1919 vorzulegen. 2. Herbei laufende Teuerungszulagen für die Dauer der wirtschaftlichen Notverhältnisse vorzusehen. 3. Eine Einigung über die Punkte zu 1 und 2 mit den Vororten möglichst herbeizuführen. Außerdem wurde noch folgender Antrag angenommen: „Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, den Magistrat zu ersuchen, daß die Gesamtbezüge der Supernumerare auf monatlich 200 Mark erhöht werden." Zum Berichterstatter wurde der Stadtverordnete Zubeil gewählt.

Ueberfall auf Spielklub. Vor einem Spielklub in der Lennéstraße erschienen zehn Mann in Matrosenuniform. Während sechs Mann die Wache auf der Straße übernahmen, drangen die anderen vier in die Räume ein. Einem der Spieler gelang es, das Telephon zu erreichen und die Polizei zu benachrichtigen. Mehrere Polizeiwachtmeister waren schnell zur Stelle und nahmen die vier Männer fest. Es sind vier Matrosen, die auch namentlich festgestellt werden konnten. — Unter Führung eines Mannes in Leutnantsuniform drangen Soldaten in die Räume des Zentralspielklubs, Friedrichstraße 202, ein und raubten alles, was nicht niet- und nagelfest war. Sie packten Bilder, Gardinen, Geschirr, Wein und Lebensmittel im Werte von 50 000 Mark zusammen und fuhren ungehindert mit ihrer Beute davon.

Ein Militärposten von Fuhrwerksdieben erschossen. In Lübben im Spreewald fiel einem Militärposten ein grüngefrorener Handelswagen auf, der mit einem Schimmel und einem Braunen bespannt und mit drei Männern in Soldatenuniform besetzt war. Als der Posten das Fuhrwerk, das, wie sich später ergab, in Buckow an der Dahme gestohlen worden war, anhalten wollte, richteten die Diebe sofort ihre Revolver auf den Posten und schossen mehrmals auf ihn. Er brach schließlich tot zusammen. Die Diebe rasten sodann mit dem Fuhrwerk davon, ließen es aber in Mahlsdorf stehen, wo es gestern aufgefunden wurde. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

Große Rote-Kreuz-Lotterie. Am vierten Ziehungstage der Großen Roten-Kreuz-Geldlotterie fielen folgende Gewinne: Je 1000 Mark auf Nr. 58 678, 119 584, 209 301, 296 078, 351 021, 419 454, 440 095 und 514 670. — Je 500 Mark auf Nr. 67 826, 94 003, 193 775, 213 216, 226 915, 279 949, 296 761, 300 034, 318 803, 344 428, 455 717, 462 262 und 526 602.

Obleute und Arbeiterräte der Metallindustrie. Versammlung der Obleute von Angestelltenausschüssen, oder wo ein solcher nicht besteht, ein Angestellter, der als Vertrauensmann tätig ist, sowie sämtlicher in Betracht kommenden Arbeiterräte am 10. Juni, abends 6 Uhr, im Herrenhause, Leipziger Straße 3 (Plenarsaal). Bericht der Siebenerkommission und Stellungnahme zum Betriebsrätegesetz.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, Bezirk Lichtenberg. Mitgliederversammlung Dienstag, 10. d. M., abends 8½ Uhr, bei Schwarz, Möllendorffstraße 25/26. Ohne Ausweis kein Zutritt.

Die Almosenempfängerin Frau Antonie Hein geb. Amorawitsch, Landsberger Straße 97, feiert am Sonnabend, 7. Juni, ihren 80. Geburtstag.

„Liselott von der Pfalz."

Uraufführung im Komödienhause.

Sie verdient ihren Sänger, die wackere Prinzessin Elisabeth Charlotte von der Kurpfalz, die auch als Herzogin von Orleans nie ihr Deutschtum vergaß. Nun hat sie gleich zwei gefunden, aber die Herren Rudolf Presber und Leo Walter Stein stellen sie in den Mittelpunkt eines patriotischen Rührstückes, das verdächtig eng sich an die alte Schwarz-Weiß-Technik anlehnt. Wenn man ihre köstlichen Briefe liest, dieses wichtige historische Quellenmaterial für die Geschichte des Sonnenkönigtums, das ausgegraben zu haben stets ein Ehrentitel des deutschen Buchhandels bleiben wird, dann erkennt man mit Freuden, wie wenig einseitig die Tochter des letzten Kurfürsten von der Pfalz gewesen ist. Sie hätte schon einen wirklichen Dramatiker verdient. So bleibt als Verdienst für die Autoren nur, die wackere Frau der Vergessenheit entrissen zu haben, just in einem Augenblick, wo die Namen Pfalz und Versailles für uns eine so gar nicht lustspielhafte Bedeutung haben.

Als Lustspiel ist die „Liselott" von zwei Technikern des Theaters mit allem Raffinement für die äußere Bühnenwirkung gearbeitet. Da fehlt einfach nichts. Ein Vorspiel, das auf dem Heidelberger Schloß spielt, der spießerhafte Haushalt des weiland trinkfreudigen Kurfürsten; und dann Versailles mit seinen Intrigen und Festen, seinen frömmelnd-lüsternen Frauen und seinen geputzten und perückten Männern bis hinauf eben hinunter zum Bett des Sonnenkönigs. Und als Mittelpunkt des Ganzen das Lever des vierzehnten Ludwig vom Spitzenhemd und den Beinkleidern bis zum Frühstück mit der unartigen deutschen Schwägerin. Hinzu kam noch, daß zwei so tüchtige Kräfte wie Ludwig Hartau und Lucie Höflich sich der Aufführung in den Hauptrollen annahmen. Hartau war freilich nur im Vorspiel in seinem Element. Aus dem Kurpfälzer schuf er den rauhen, trinkfesten, goldherzigen Duodezfürsten, als Sonnenkönig vermochte er lediglich einer leeren und leblosen Figur Haltung zu geben. Lucie Höflich aber zeigte uns zuerst im zwischernden Mannheimer Dialekt die achtzehnjährige wilde Pfälzerprinzessin und dann eine Herzogin von Glanz und Eleganz, wie sie sein muß. Fürstliche Haltung, deutsche Derbheit, mütterliche Sorge und Liebe, alles sieht dem reichen Schatze ihrer Darstellergaben im Vollen zur Verfügung. Gegen die beiden gottbegnadeten Hauptdarsteller hatten die anderen einen schweren Stand. Immerhin wußten sich die entzückende Ellen Herz als Françoise und Leonhard Haskel als hohlköpfiger Ablatsch seines königlichen Bruders achtungsvoll zu behaupten. Die Aufführung und Ausstattung verrieten Geschmack und sichere Hände. Den stürmischen Beifall für die Darsteller und Autoren hatten wir schon festgestellt.

—o.

Olga Desmond zeigte an einem leider einzigen Tagabend ihre vollendete Kunst. Mit wunderbarer Beherrschung des Körpers erlebt sie jede musikalische Empfindung und weiß ihr Ausdruck zu geben. Die rhythmisch bewegten Bilder ließen das vielleicht noch genauer erkennen. In einem einleitenden Vortrag wurde eine von Olga Desmond erfundene „Tanzschrift", Rhythmographie in Aussicht gestellt. Es wäre eine große Tat, gelänge es der Künstlerin, die flüchtige Tanzkunst in graphischen Zeichen festzuhalten.

Maryla Gremo, die jugendlichste unter den Tänzerinnen (man spricht von sieben Jahren!), zeigte eine ursprüngliche Grazie, die von einem sicheren Gefühl für den Rhythmus getragen ist, und besitzt auch — soweit das bei einem Kinde möglich — ein erhebliches Ausdrucksvermögen. Vorläufig ist man erstaunt über die Frühreife des sehr zierlichen und anmutig sich bewegenden Geschöpfchens. Erhoffen wir uns eine Größe für die Zukunft. Die Mutter, selbst eine gute Pianistin, begleitete mit treuen Händen am Flügel die Schritte der Kleinen.

lbd.

Was das Schauspielhaus plant. Von der General-Intendantur der Schauspiele wird uns geschrieben: Die derzeitige Leitung des Schauspielhauses hat die Vorarbeiten zum Ausbau des Spielplans und zur Ergänzung des Künstlerkörpers für die nächste Spielzeit beendet:

Ein Komödienabend, der im Herbst wieder in den Spielplan aufgenommen werden soll, erlebt noch Mitte dieses Monats seine Erstaufführung, er enthält „Die Höhe des Gefühls" von Max Brod, die Komödie „Fliege" von Leonhard Schrickel (Uraufführung) und die Burleske von Artur Schnitzler „Zum großen Wurstel". Für die Spielzeit 1919/20, die am 1. September beginnt, wurden erworben: „Die Gabe Gottes", komische Tragödie von Moritz Goldstein (Uraufführung), „Wundrams Auferstehung", Drama von Ulrich Steindorff (Uraufführung), „Der Bettler", Drama von Emil Lucka (Uraufführung), „Brandt", Komödie von Eaksen (Uraufführung), „Friedrich der Große", Drama von Hermann v. Böttcher (Uraufführung), „Kapitän Brosemanns Opfer", Komödie von Max Dreyer (Uraufführung), „Allestis", Schauspiel von Prechtl, „Stroh", Komödie von Hans Jöst, „Prinz Louis Ferdinand", Drama von Fritz v. Unruh. Ferner gelangen zur Aufführung das in diesem Jahre wegen Veränderungen im Personal zurückgestellte Schauspiel „Adrian Brouwers Hochzeit" von Eduard Stucken, das Drama „Korallenkettlin" von Dülberg und von Moritz Heimann „Joachim von Brandt". An klassischen Neuinszenierungen werden vorbereitet von Shakespeare: „Macbeth", „Timon von Athen" in der Uebertragung von Hans Dsden und „Der Sturm" in der Einrichtung und mit der Musik von Felix Weingartner. Von Grabbe wird „Hannibal", von Hölderlin „Tod des Empereles" (bearbeitet von Wilhelm v. Scholz) einstudiert. Die Volksvorstellungen zu ermäßigten Preisen, die sich außerordentlichen Zuspruchs erfreuen, werden weiter ausgebaut.

In den Verband des Schauspielhauses treten neu ein: Albert Bassermann und Frau, Arthur Eyrens, Jacob Tiebke, Charlotte Mundt, Victoria Werkmeister.

Außerdem wurde aus den Reihen des künstlerischen Nachwuchses eine Anzahl junger Kräfte verpflichtet, u. a. Fräulein Czetrtiz, die Herren Bierbaum und Rafael.

Französische „Denkmalspflege". Wie wenig ernst es den Franzosen trotz ihres Geschreis über deutsches Barbarentum mit dem Schutz ihrer Kunstdenkmäler ist, das ergab eine der letzten Kammersitzungen. Es stellte sich dort heraus, daß der Unterrichtsminister bisher weder Muße gefunden hat, selber die zerstörten, nun schon seit acht Monaten von den Deutschen geräumten Gebiete zu besichtigen, noch irgendwelche wirksame Maßregeln zum Schutze, geschweige zur Wiederherstellung der Bauwerke durchzuführen. Die Kathedrale von Reims ist noch heute ohne Gerüst- und Wetterschutz. Der Schriftsteller treibt dort einen schwunghaften Handel mit Bruchstücken, der ihm eine Tageseinnahme von 250 bis 300 Francs sichert. Einem Sturm ist Anfang April eine Seitenfassade und mehrere Gewölbejoche zum Opfer gefallen. Die prachtvollen Glasfenster der Apsis von St. Remy werden von den Einwohnern an Touristen verkauft. Die Fenster des Schlosses von Compiègne, für dessen Wiederherstellung 800 000 Francs gefordert werden, haben den ganzen Winter offen gestanden. Auch an den Kathedralen von Noyon und St. Quentin ist das Notwendigste bis heute unterlassen. Wo bleibt die Entrüstung der Neutralen?

Zeitgemäßes.

Drohnen. Er: „Für Sie wäre ich zum Aeußersten fähig." — Sie: „Um Gotteswillen, Fred, Sie wollen doch nicht arbeiten?"

Der Väter Segen. „Bleiben wir im Lande und sozialisieren wir endlich — unser Kapital arbeitet im Ausland."

(„Simplizissimus")